

- bez granic. Drugi Międzynarodowy Festiwal Poezji. Polanica Zdrój 17.–19. 11. 2005; pp. 36–39. Wrocław: Wydawnictwo Word-Press.
- 2006b Gedichte – Wiersze. Ach Du – Ech, Ty. Erfahrung – Doświadczenie. (Przekład Małgorzata Płoszewska.) In: Poeci Bez Granic. Trzeci Międzynarodowy Festiwal Poezji. Polanica Zdrój, 16.–19. 11. 2006; pp. 28–31. Wrocław: Wydawnictwo Word-Press.
- 2007 Der Horizont eines Blinden und dessen Erweiterung. *Kriegsblinden-Jahrbuch* 2008: 77–80.
- 2010 Das Maß aller Dinge / Miara wszystkiego, Tabu / Tabu. In: Siedem smaków tęczy. VII Międzynarodowy Festiwal Poezji w Polanicy Zdroju Poeci Bez Granic. (Redakcja i wybór tekstów Kazimierz Burnat, projekt okładki Agnieszka Rostek); pp. 24–26. Wrocław: Wydawnictwo Eurosystem Wrocław.
- 2012 Es gibt Tage / Sa Dni. Drei Gedichte / Trzy Wiersze. [Ins Polnische übertragen von / przekład polski Małgorzata Płoszewska.] Starachwice: Verlag Oficyna Wydawnicza / Ars pro memoria.

Zur Rezeption der fidschianischen *totokia*-Keule in “Star Wars” und den Bemühungen der Star Wars-Fans um *totokia*-Imitate

Georg Schifko

Science-Fiction-Filme erfreuen sich in der westlichen Welt allgemein großer Beliebtheit. So bildet neben der im Fernsehen ausgestrahlten Kultserie “Star Trek”¹ insbesondere die sechsteilige “Star Wars”-Saga einen klassischen Bestandteil der heutigen Populärkultur. Besagte Science-Fiction-Filme werden zunehmend von Wissenschaftlern unterschiedlichster Fachrichtungen als Untersuchungsgegenstand herangezogen (Schifko 2010: 576). Dies trifft auch auf Abhandlungen zu, die in ihrer Fragestellung einen ethnologischen Bezug aufweisen. Es handelt sich dabei zumeist um Untersuchungen zu in den Filmen aufgegriffenen Themen, wie erstmaliger Kulturkontakt, Kulturrelativismus, Rassismus etc. Meines Erachtens wäre allerdings auch eine in-

1 Im deutschen Sprachraum lief die ursprüngliche Originalserie der 60er Jahre unter dem Namen “Raumschiff Enterprise”. Es folgten im Laufe der Zeit weitere Serien: “The Next Generation” (1987–1994), “Deep Space Nine” (1993–1999), “Voyager” (1995–2001) und zuletzt “Enterprise” (2001–2005).

tensivere Auseinandersetzung mit der in diesen Filmen erfolgten Rezeption der materiellen Kultur indigener Völker lohnend.² In der hier vorliegenden Abhandlung soll auf ein ethnologisches Objekt aus dem ozeanischen Raum hingewiesen werden, auf das in dem 1977 uraufgeführten Film “Star Wars” (Episode IV. A New Hope)³, zurückgegriffen wird. Im Film taucht nämlich eine fiktive Waffe auf, bei deren Gestaltung eindeutig eine fidschianische Keule als Vorbild gedient hat.⁴

Bei besagter fidschianischer Keule, die sowohl in ihrer Formgebung wie auch hinsichtlich des mit ihr verbundenen sozialen Stellenwertes hervorsteicht, handelt es sich um die sog. *totokia* (s. Abb. 1). Sie ist eine schwere, beidhändig geführte Waffe, deren Schlagteil sehr unorthodox ausgeformt ist. Nachdem die Keule an ihrem distalen (oberen) Ende einen mehr oder weniger rechtwinkeligen Knick macht, schließt sich ein Keulenkopf an, der einerseits einen charakteristischen Stachel- bzw. Dornenkranz⁵ aufweist und andererseits an seinem Ende zu einer langen Spitze ausgezogen ist, mit der man den Schädel des Kontrahenten perforiert hat (Clunie 1977: 52). Diesen Keulentyp verwendete man nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern auch bei Hinterhalten und Exekutionen (55). Die *totokia* war die Waffe der Häuptlinge und wurde diesen oftmals mit ins Grab gegeben (51, 55). Dieser auffällige Keulentyp taucht selbst im heutigen Staatswappen Fidschis auf, auf dem der (heraldisch) linke Schildhalter sich solch eine *totokia* aufgeschultert hat (Schifko 2013a: 205).⁶

2 Obgleich sich die Kultur- und Sozialanthropologie durchaus auch mit Spielfilmen auseinandersetzt, liegt der Fokus eher selten auf den dort gezeigten Objekten. Der Grund für diese Vernachlässigung dürfte auch hier darin liegen, dass man “das Geistige als etwas Wichtigeres und Überlegenes” (Hahn 2005: 7) ansieht. Christian Feest ortet allgemein eine “mindere Beachtung, die dem gegenständlichen Menschenwerk in der neueren ethnologischen Forschung gewidmet wird” (2006: 239).

3 Die Star Wars-Saga konstituiert sich aus sechs Teilen, wobei mit Teil IV begonnen wurde und die Teile I–III erst viele Jahre später als “Prequel” erschienen sind. Eine Fortsetzung von Star Wars ist zurzeit in Planung.

4 Auf dem Fidschi-Archipel existierte eine Vielfalt unterschiedlichster Keulentypen, die zum Teil große kulturelle Bedeutung hatten und noch immer haben.

5 Die *totokia* wird aufgrund dieses Dornenkranzes oftmals als “Ananas-Keule” (Koch 1969: 122) oder als “pine-apple club” (vgl. Churchill 1917: 39) bezeichnet, wobei es sich William Churchill zufolge dabei um einen “misnomer” handelt.

6 Das derzeitige Wappen Fidschis ist 1908 durch ein königliches Patent verliehen und 1970 bestätigt worden (Smith und Neubecker 1981: 253). Ebenso wird im in Suva gelegenen Parlamentsgebäude Fidschis eine teilweise in Silber eingefasste Keule von König Cakobau als nationales Symbol der Unabhängigkeit Fidschis aufbewahrt (Mückler 2006: 275 f.).

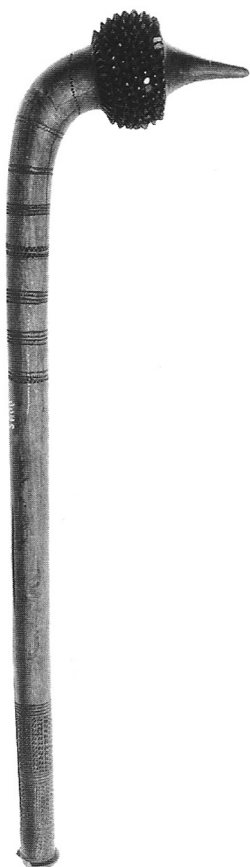


Abb. 1: Eine fidschianische *totokia*-Keule (Henderson 1997: 165).

Auf ebendiese *totokia*-Keule wird im Film *Star Wars* (Episode IV. *A New Hope*) rekuriert. Auf dem Planeten Tatooine verbringt nämlich nicht nur Luke Skywalker – einer der Helden der Weltraum-Saga – seine Jugendjahre, auch die humanoide Spezies der Tusken Raiders (alias Sand People) lebt dort. Dieses, in den Wüsten Tatooines marodierende Volk zeichnet sich durch eine ganz typische Waffe, den sog. *gaffi stick* (Abb. 2), aus. Wie man auf Abb. 2 unschwer erkennt, bildet die fidschianische *totokia*-Keule eindeutig den Hauptteil der Waffe, dem allerdings noch am unteren Ende ein weiterer Be-

standteil hinzugefügt wurde, der einem mittelalterlichen Streitkolben ähnelt. Von dieser Hinzufügung einmal abgesehen hat man in *Star Wars* keineswegs den Versuch gemacht, die Keulenform irgendwie zu verändern und dadurch die wahre Provenienz des Objekts ein wenig zu verschleiern, wie es z. B. bei der markanten Stirntätowierung von Chakotay, einem Charakter aus der “*Star Trek*”-Serie “*Voyager*”, der Fall ist. Diese bildet nämlich eine kreative Synthese von Maori- und philippinischen Tätowierungen. Wenn der mit der Schaffung der Stirntätowierung beauftragte Maskenbildner Michael Westmore dies in einem Interview (s. Schifko 2010: 573) nicht explizit erwähnt hätte, könnte man die ursprünglichen Vorbilder von Chakotays Tätowierung sehr leicht verkennen.⁷

Die Frage, ob bei der in *Star Wars* eben doch sehr offensichtlichen Aneignung der *totokia*-Keule möglicherweise auch eine westliche Vereinnahmung vorliegt, ist meines Erachtens zu verneinen. Die *totokia* wird im Film einzig als Bestandteil einer Waffe gezeigt und dies ist ja sogar eben jene Funktion, die sie bereits in der Vergangenheit in Fidschi erfüllt hat. Keineswegs wurde die *totokia* in einem Kontext gezeigt, der auf Seiten der Indigenen Kritik hervorrufen sollte.⁸ In *Star Wars* werden gleichfalls zahlreiche Elemente anderer Kulturen in die Filmhandlung eingebaut.⁹ So basiert z. B. der all-

⁷ Allerdings wird auch in diesem Fall bei einem gründlichen Vergleich von Chakotays Stirntätowierung mit Maori-Gesichtstätowierungen sehr wohl ersichtlich, dass hier tatsächlich eine Entlehnung aus diesem Kulturraum vorliegt (vgl. Schifko 2010).

⁸ Ein derart gelagerter Fall kommt z. B. im französischen Spielfilm “*La bête du Gévaudan*” (Die Bestie der alten Berge; 2002) vor. Dort werden die Maori-Tätowierungen ganz plakativ zu einem sichtbaren Kennzeichen für grausames Verbrechen uminterpretiert (Schifko 2007: 564).

⁹ Derartige transkulturelle Bewegungen von Objekten werden in der Anthropologie der Globalisierung als *cultural flows* bezeichnet (Mader 2008: 61). In die Handlung von Science-Fiction-Filmen können neben ethnografischen Objekten auch solche aus der Antike eingebaut werden. So hat man z. B.



Abb. 2: Ein Tusken Raider mit seinem *gaffi stick* (Standbildaufnahme aus *Star Wars* 1977).

bekannte Helm des der “dunklen Seite der Macht” verfallenen Darth Vader auf einem japanischen *katana*-Helm (Henderson 1997: 189).¹⁰ Mir ist nicht bekannt, dass in Japan jemand selbst an dieser – vielleicht doch etwas verfänglicheren – Rezeption Anstoß genommen hätte.

Die im Film erfolgte *totokia*-Rezeption stellt überraschenderweise keinen Schlusspunkt dar, denn sie bildete erst die Grundlage für eine weiterführende westliche Auseinandersetzung mit der fidschianischen Keule im Zuge derer mehrere Imitate dieser Waffe erzeugt wurden.¹¹ Die beliebte Weltraumsaga hat nämlich in weiterer Folge viele Fans in ihren Bann gezogen, die sich nicht nur im World Wide Web, sondern auch auf sog. “Conventions” treffen. Analog zu den Conventions der Star Trek-Fans erscheinen die Teilnehmer dabei in Kostümen von Figuren aus dem Star Wars-Universum. Allerdings ist im Gegensatz zur Fangemeinde von Star Trek jene von Star Wars bei den Kostümen viel mehr auf eigene Anfertigungen und selbst gebastelte Requisiten angewiesen. Auf diesen Conventions stellen die Tusken Raiders durchaus attraktive Figuren dar, in deren Rolle der eine oder andere Star Wars-Fan auch gerne schlüpft. Selbstverständlich bildet bei der Kostümierung der *gaffi stick* ein unentbehrliches Accessoire, dem bei seiner Herstellung besonders große Aufmerksamkeit zuteilwird.

Den eingefleischten Fans der Star Wars-Saga ist – wie anhand mancher Einträge in Internetforen ersichtlich – inzwischen sehr wohl bekannt, dass die fidschianische *totokia*-Keule partiell als Vorbild für den *gaffi stick* gedient hat. Dies dürfte wahrscheinlich auf eine mit “Star Wars. The Magic of Myth” betitelte Ausstellung im “National Air and Space Museum” (Washington), welches der Smithsonian Institution angegliedert ist, zurückzuführen sein, in der man ebenfalls die *totokia* als einen Bestandteil des *gaffi stick* ausgewiesen hat (Henderson 1997: 165).¹² Das Wissen um die wahre Provenienz dieses markanten *gaffi-stick*-Bestandteils hat natürlich auch zu den naheliegenden Bemühungen geführt, solche Versatzstücke aus Fidschi zu erhalten. In weiterer

Folge hat man in einem Star Wars-Internetforum sogar aus Angst, dass der Preis der *totokia*-Keulen in die Höhe schnellen könnte, wenn der wahre Grund für das steigende Interesse an diesen Objekten bekannt würde, den Rat gegeben, dahingehend Still-schweigen zu bewahren (Funky Jedi 2008). Derartige Befürchtungen dürften sich bewahrheitet haben, denn als z. B. dem fidschianische Objekte vertreibenden Internetverkäufer FijiShop.com die Motivation seiner Käufer bekannt wurde, sollen die Preise tatsächlich in die Höhe gegangen sein. Dies war jedoch wahrscheinlich nicht der einzige bzw. ausschlaggebende Grund dafür, dass der *totokia*-Handel mit den Star Wars-Fans bald darauf zum Erliegen kam. Es kam dabei ein besonderer Umstand zum Tragen, auf den William Churchill (1917: 41 f., 111 und Plate IV d–e) schon sehr früh bei der Besprechung fidschianischer Waffen aufmerksam gemacht hatte: Obgleich nämlich die *totokia*-Keulen zwar prinzipiell dieselbe Form aufweisen, können sie sich im Detail jedoch beträchtlich voneinander unterscheiden. So kann z. B. der Winkel des apikalen Teilstückes zur Hauptachse unterschiedlich sein, der Bulbus mit der Spitze kann verschieden geformt und unterschiedlich breit sein. Dadurch verändert sich auf ihm auch z. B. die Zahl der Dornenreihen. Die für die Schädelperforation verantwortliche Spitze kann unterschiedlich lang und ebenfalls unterschiedlich geneigt sein etc. Schlussendlich handelt es sich bei einer *totokia* ja nicht um ein maschinelles, sondern um ein handwerkliches Produkt, bei dem selbst nicht einmal das zu bearbeitende Ausgangsmaterial einheitlich ist. Auf Käuferseite erwartete man hingegen quasi Repliken der im Film gezeigten *totokia*-Keule und viele enttäuschte Star Wars-Fans gaben ihre soeben erstandene und mit nicht unerheblichen Transportkosten verbundene Keule wieder an den Verkäufer zurück. Das Ausmaß der Rücksendungen wurde schließlich derart groß, dass FijiShop.com beschloss: “Enough! We’re done dealing with the star wars fanatics” (Funky Jedi 2008). Dass in diesem Fall kein weitreichender Handel zustande kam, dürfte zum Teil auf das nicht kommunizierte Interesse der Käufer zurückzuführen sein, eine dem Star Wars-Vorbild möglichst im Detail gleichende Keule zu erhalten. Ob letztlich vielleicht auch zu hohe Preise für die aus Fidschi eingehandelten Produkte eine ähnlich große Rolle gespielt haben, ist mir leider nicht bekannt.

Die sich als Tusken Raiders verkleidenden Star Wars-Fans greifen aber nicht nur auf eingekaufte *totokia*-Keulen zurück,¹³ sondern stellen bisweilen

in einer Star Trek-Folge eine Skulptur gezeigt, die in ihrer Formgebung eindeutig auf kykladische Idole aus der Bronzezeit rekurriert (Schifko 2013a). Für eine eingehende Untersuchung von Star Trek aus dem Blickwinkel der Altertumswissenschaften siehe auch Wenskus (2009).

10 Der typisch deutsche Stahlhelm des Zweiten Weltkriegs, der als “M35” bezeichnet wird, dürfte meines Erachtens jedoch auch einen Einfluss auf die Helmgestaltung gehabt haben.

11 Bei dieser zweistufigen Rezeption wird auch deutlich, dass “Aneignung ... grundsätzlich ein unabgeschlossener Prozeß [ist]” (Hahn 2005: 106).

12 Im gleichnamigen Katalog zu dieser Ausstellung wird ebenso auf die *totokia* hingewiesen.

13 Ein Star Wars-Fan gab z. B. an, eine *totokia* bei eBay ersteigert zu haben.

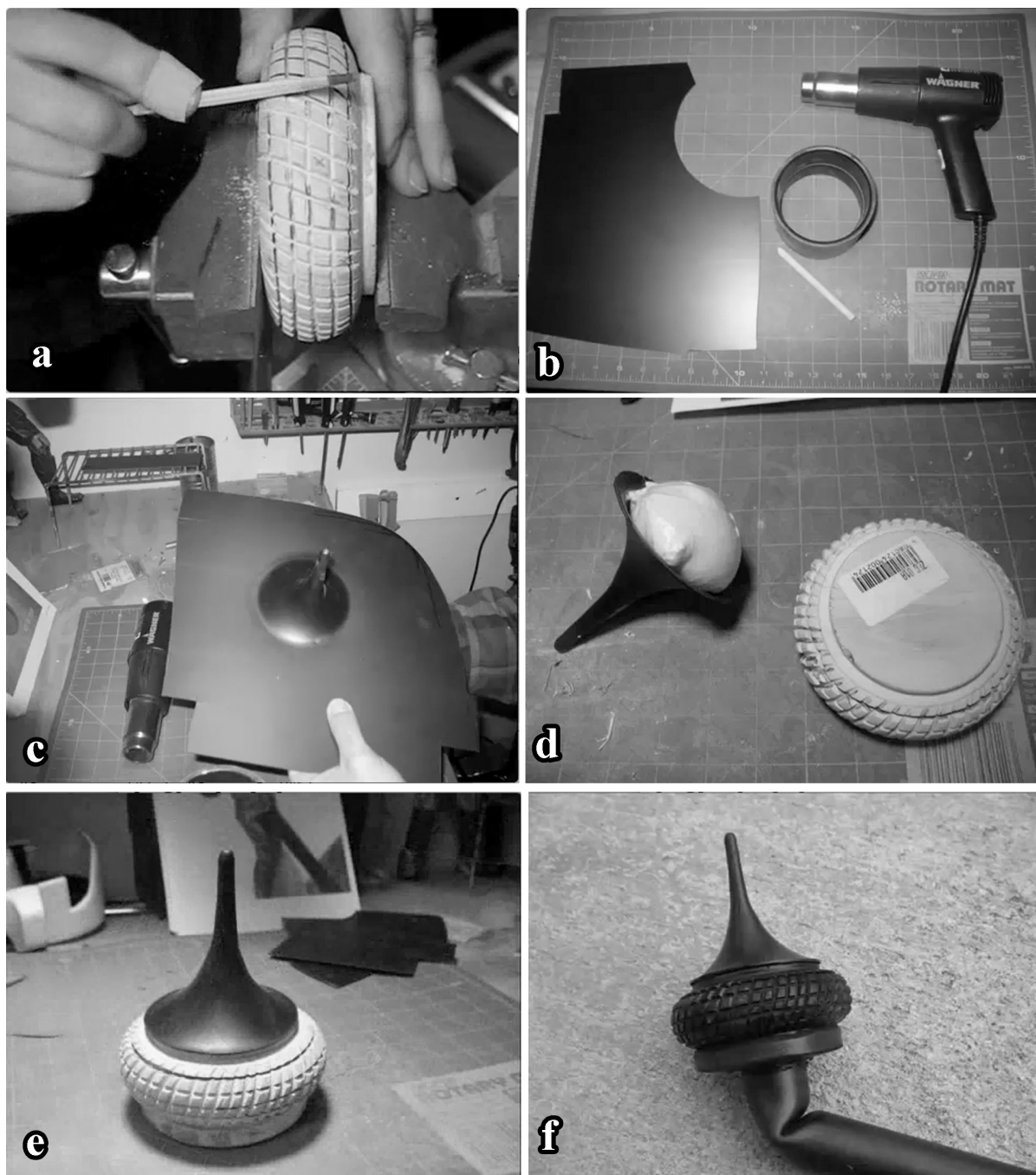


Abb. 3a–f: Verschiedene Stadien beim Bau einer *totokia* aus Holz und Plastik (tk409 2008).

selbst ein Imitat dieser speziellen *gaffi stick*-Komponente her. Zum Basteln einer *totokia*-Nachahmung werden von ihnen verschiedenste Materialien eingesetzt. Zum Teil hat man wie beim ethnografischen Vorbild natürlich Holz als Ausgangsmaterial herangezogen, aber ebenso kamen moderne Werkstoffe zum Einsatz, die den Indigenen Fidschis vergangener Zeiten nicht zur Verfügung gestanden hatten. In cursorischer Weise soll hier anhand dreier Beispi-

le aus einer großen Bandbreite von *totokia*-Imitationen¹⁴ ganz exemplarisch aufgezeigt werden, welche Wege Star Wars-Fans eingeschlagen haben, um einen möglichst “realistischen” *gaffi stick* zu bauen und welche Materialien sie dabei benutzt haben.

Ein begeisterter Star Wars-Fan, der sogar eine

¹⁴ Im Internet findet man eine Reihe von selbst gebastelten *gaffi sticks*.



Abb. 4a–c: Verschiedene Stadien beim Bau einer *totokia* unter Verwendung eines metallenen Abflussrohres (Syczylo n. d.).

Schritt für Schritt-Anleitung in die Internet-Plattform *YouTube* eingespeist hat, schrieb folgendes zur Präparation des *totokia*-Kopfes mit der langgezogenen Spitze: “I made my gaffi club end out of a wooden candy bowl from AC Moore (Craft store). [Diese hat er dann mit einer Kreissäge und einer Feile bearbeitet, um den für die *totokia* typischen Dornenkranz herzustellen.] The spike was made by heating up a sheet of plastic with a heat gun, then poking a wood dowel down inside. After that I filled the inside [der so entstandenen, trichterförmigen Spitze aus Plastik] with expanding foam, let harden, trimmed the extra, and hot-glued to wood bowl. You can find styrene sheets on ebay. Total cost about \$ 15. Total work time, about 30 mins” (tk409 2008). Anschließend hat er, ohne dies explizit zu erwähnen, durch Knicken eines Plastikrohres auch den Schaft der Keule hergestellt, den er dann mit dem selbstgebastelten *totokia*-Kopf verbunden hat. Zuletzt wurden die zusammengesetzten Teile eingefärbt (Abb. 3a–f).

Ein anderer Fan erhielt von einem Freund einen aus Kunststoff vorgefertigten *totokia*-Kopf und hat ihn mit einem kurzen, metallenen Abflussrohr verbunden, das eine 90°-Biegung aufweist. Der restliche Schaft und der einem mittelalterlichen Streitkolben ähnelnde Teil des *gaffi stick* wurden aus Holz

angefertigt und mit dem Abflussrohr verbunden (Abb. 4a–c; siehe Syczylo n. d.).

Der Kopf eines anderen, zum Zeitpunkt der Recherche noch nicht fertiggestellten *totokia*-Imitats wurde auf besonders aufwendige Weise hergestellt. Am Computer ist ein mehr oder weniger reifenförmiger Körper entworfen worden, der anschließend mittels eines 3D-Druckers aus Nylon angefertigt wurde. Dieser Bulbus wurde anschließend mit Kieselsteinchen beklebt, um so den Dornenkranz der *totokia* zu imitieren. Letztlich hat man auch noch die markante Spitze der *totokia*-Keule aus einer Kunststoffmodelliermasse (“resin clay”)¹⁵ geformt und die beiden Teile miteinander verbunden (Abb. 5a–e). Der Schaft der Keule soll zu einem späteren Zeitpunkt ebenfalls aus “resin clay” erzeugt werden (the.rebel.agent 2011; ergänzt durch persönliche Mitteilungen).

Zu guter Letzt kann man jetzt auch ein Plastikimitat einer *totokia*-Keule für den Bau eines *gaffi stick* käuflich erwerben. Es besteht aus einem Set, das zusammengebaut werden muss (Abb. 6) und

¹⁵ Der eine Plastik-Komponente enthaltende “resin clay” hat den Vorteil, dass er, nachdem er in eine gewünschte Form gebracht wurde, von alleine aushärtet und nicht mehr gebrannt werden muss.

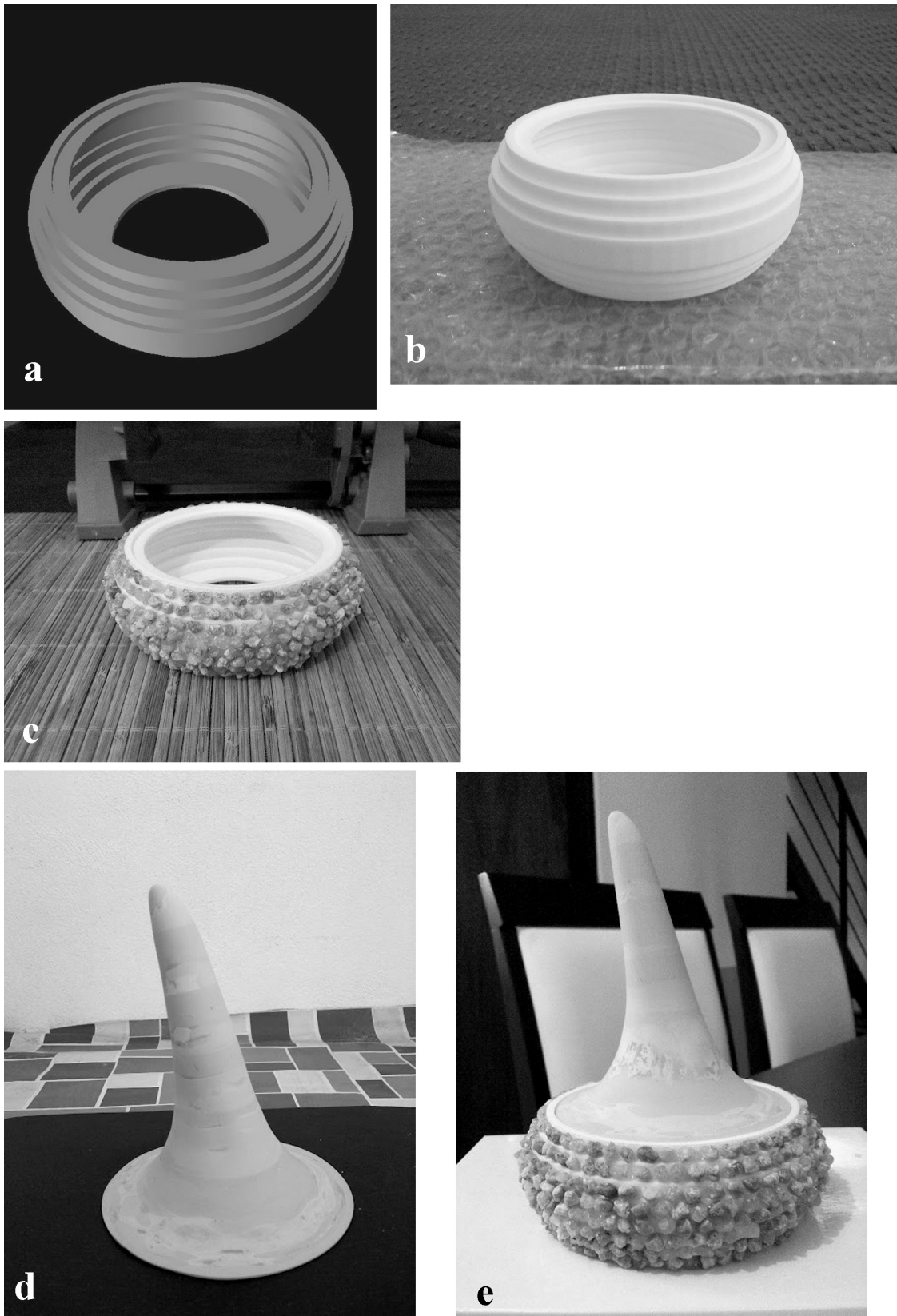


Abb. 5a–e: Bau eines bedornen *totokia*-Kopfes unter Verwendung eines 3D-Druckers, von Kieselsteinen und einer Kunststoffmodelliermasse (the.rebel.agent 2011).



Abb. 6: Ein käuflich erwerbbares Plastik-*totokia*-Set (Tom Spina Designs n. d.).

ausschließlich in den USA vertrieben wird (s. Tom Spina Designs n. d.). Somit hat sogar der Handel die in Star Wars erfolgte Rezeption der *totokia* aufgegriffen und bietet zur Deckung der durch diesen Film induzierten Nachfrage ein entsprechendes Produkt an.

Bei der soeben geschilderten Rezeption seitens der Star Wars-Fans ist weniger ungewöhnlich, dass die *totokia*-Imitate aus den verschiedensten, zum Teil erst seit relativ kurzer Zeit existierenden Materialien hergestellt werden, sondern vielmehr der Umstand, dass die betreffende Keule keineswegs um ihrer selbst willen kopiert wird, sondern nur weil sie einen Bestandteil einer imaginären Waffe bildet, die in einem Science-Fiction-Film auftaucht. Es liegt hier somit ein ganz anderer Hintergrund vor, als man ihn im Falle einer anderen, in ethnologischen Fachkreisen relativ bekannten Imi-

tation einer (Maori-)Keule erkennen kann: Der an der ersten Südsee-Reise James Cooks teilnehmende Botaniker Sir Joseph Banks war nämlich von der neuseeländischen *patu onewa* – deren Politur und Symmetrie in der Literatur bisweilen hervorgehoben wird (siehe Best 1941: 259) – derart angetan, dass er von diesem Keulentyp mehrere kupferne, und mit seinem Wappen versehene Kopien herstellen ließ, um sie bei Gelegenheit als Geschenk überreichen zu können (Kaeppler 1978: 190; Schifko 2013a: 206). Während also bei Joseph Banks die *patu onewa* im Fokus seines Interesses und seiner Wertschätzung stand, wird womöglich die im *gaffi stick* integrierte *totokia*-Keule von den Star Wars-Fans nicht wirklich als eigenständige Entität wahrgenommen, bzw. ihr als solche nur relativ geringe Beachtung geschenkt, da für sie ja die fiktive Welt-raumwaffe das eigentliche Endprodukt bzw. Ziel

darstellt. Das von Hans Peter Hahn allgemein bei einer kulturellen Aneignung diagnostizierte Merkmal einer Transformation des betroffenen Objekts, im Zuge derer es mit neuen Bedeutungen versehen wird, "um so als Bestandteil der sich etwas aneignenden Gesellschaft^[16] neuerfunden [!] zu werden" (2005: 107), ist in dem hier vorliegenden Fallbeispiel somit besonders deutlich ausgeprägt.

Die in Star Wars erfolgte *totokia*-Rezeption zeigt auf, dass bei einer ethnologisch motivierten Durchforstung von Science-Fiction-Filmen, bei der insbesondere die verwendeten Requisiten als Untersuchungsgegenstand herangezogen werden, bisweilen auch für den sich speziell mit materieller Kultur auseinandersetzen Anthropologen sehr reizvolle und interessante Details zum Vorschein kommen können. Die in diesem Zusammenhang innerhalb der Star Wars-Fangemeinde ausgelöste Produktion von selbstgemachten *totokia*-Imitationen wie auch die käuflich erwerblichen Plastikvarianten dieser Keulen bilden zudem eine überraschende Form einer weiterführenden westlichen Rezeption und kulturellen Aneignung dieser traditionellen Südseeobjekte.

Ich möchte mich ganz besonders bei Prof. Hermann Mückler und Mag. Veronika Knoll für Durchsicht und Diskussion des Manuskripts bedanken. Ebenso danke ich Dr. Thomas Schwaha für seine Hilfe. Diego J. Arevalo und David J. Syczylo danke ich für die persönlichen Mitteilungen zu ihren *gaffi sticks*.

Zitierte Literatur

Best, Elsdon

1941 *The Maori*. Vol. 2. Wellington: Harry H. Tombs.

Churchill, William

1917 *Club Types of Nuclear Polynesia*. Washington: Carnegie Institution. (Carnegie Institution of Washington Publications, 255)

Clunie, Fergus

1977 *Fijian Weapons & Warfare*. Suva: Fiji Museum. (Bulletin of the Fiji Museum, 2)

Feest, Christian F.

2006 *Materielle Kultur*. In: B. Beer und H. Fischer (Hrsg.), *Ethnologie. Einführung und Überblick*; pp. 239–254. Berlin: Dietrich Reimer Verlag. [6., überarb. Aufl.]

Funky Jedi

2008 Re: FijiShop.com for Totokia (Gaffi Stick). (Apr 8, 2008, 11:36 PM). <<http://www.therepf.com/f9/fjijshop-com-totokia-gaffi-stick-41892/>> [24. 06. 2014]

Hahn, Hans Peter

2005 *Materielle Kultur. Eine Einführung*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.

Henderson, Mary

1997 *Star Wars. The Magic of Myth. Companion to the Star Wars Exhibition at the National Air and Space Museum*. New York: Bantam Books.

Kaepler, Adrienne L.

1978 "Artificial Curiosities" Being an Exposition of Native Manufactures Collected on the Three Pacific Voyages of Captain James Cook, R. N. at the Bernice Pauahi Bishop Museum January 18, 1978–August 31, 1978. Honolulu: Bishop Museum Press. (Bernice P. Bishop Museum Special Publication, 65)

Koch, Gerd

1969 *Südsee. Führer durch die Ausstellung der Abteilung Südsee*. Berlin: Museum für Völkerkunde Berlin. (Führer durch die Ausstellungen des Museums für Völkerkunde Berlin, 1)

Mader, Elke

2008 *Anthropologie der Mythen*. Wien: Facultas.

Meyer, Anthony J. P.

1989 *Armes et armements de l'Océanie. Une exposition, 22 juin – août 1989*. Paris: Galerie Meyer.

Mückler, Hermann

2006 Eine Keule für Queen Victoria. Zur Rolle einer Insigne als nationales Identifikationssymbol der Fidschianer. In: H. Mückler, W. Zips und M. Kremser (Hrsg.), *Ethnohistorie. Empirie und Praxis*; pp. 275–288. Wien: Wiener Universitätsverlag. (Wiener Beiträge zur Ethnologie und Anthropologie, 14)

Schifko, Georg

2007 Anmerkungen zur Vereinnahmung von Maori-Tätowierungen in einem europäischen Spielfilm. Eine ethnologische Kritik. *Anthropos* 102: 561–565.

2010 Zur Rezeption der Maori-Tätowierkunst (*ta moko*) in Star Trek. *Anthropos* 105: 571–578.

2013a Zu einer neuseeländischen und drei fidschianischen Keulen aus Gustav Klemms Sammlung – Eine Untersuchung zu Klemms Beschreibung seiner Keulen. *Jahrbuch der Staatlichen Ethnographischen Sammlungen Sachsen* 46: 203–209, Tafeln LXII–LXIII.

2013b Zu einer punktuellen Rezeption kykladischer Idole in der populärkulturellen Science-Fiction-Serie Star Trek. *Pegasus – Berliner Beiträge zum Nachleben der Antike* 15: 171–176.

Smith, Whitney und Ottfried Neubecker

1981 *Wappen und Flaggen aller Nationen*. München: Battenberg.

Syczylo, David J.

n. d. *Tusken Raider – Gaffi Stick*. As Seen in the Star Wars Saga. <<http://www.djsyczylo.net/replicas/StarWars/Gaffi/GaffiStick.htm>> [24. 06. 2014]

the.rebel.agent

2011 Re: My Screen Accurate Gaderffii Stick (Mar 22, 2011, 11:31 AM). <<http://www.thereplicapropforum.com/f9/my-screen-accurate-gaderffii-stick-104651/>> [24. 06. 2014]

tk409

2008 TK409 Tutorial. Tusken Gaffi Stick Club. <<http://www.youtube.com/watch?v=sMjins4qSdI>> [24. 06. 2014]

16 In diesem konkreten Fall innerhalb eines Filmes und der mit ihm verbundenen Fangemeinde.

Tom Spina Designs

n. d. Replica Fijian Totokia Warclub. <http://www.tomspinadesigns.com/totokia.html> [24.06.2014]

Wenskus, Otta

2009 Umwege in die Vergangenheit. Star Trek und die griechisch-römische Antike. Innsbruck: StudienVerlag. (Comparanda, 13)

Film**Star Wars**

1977 Episode IV. A New Hope. Regie: George Lucas. 20th Century Fox.

Die Fremd- und Eigenbezeichnungen eines in der Sahara und im Sahel lebenden Volkes

Franz Trost

1 Das Ethnonym Twareg

Die spätestens im 19. Jahrhundert durch europäische Forschungsreisende übermittelte und sodann allgemein verwendete Fremdbezeichnung für eine den nordafrikanischen Berbern verwandte und in zahlreiche Gruppierungen zersplitterte Bevölkerung lautet in der bekanntesten Form Targa, pl. Twareg¹, fem. Targia oder Targiya, pl. Targiyat; Varianten sind: der Twareg – hist. auch Tuarick(s), Tuaryck(s) (sg./pl.) – und die Twareg-Frau, die Tuaregin etc. Diese bis heute ausschließlich von Fremden gebrauchten Namen leiten sich von keinem einheimischen Klassifikationssystem her, so dass ihre Anwendung auch nichts über die verschiedenen sozialen Gruppen und Schichtungen innerhalb der betreffenden Gesellschaft berichten oder gar die eigenen Daseinsbegriffe erklären kann. Die eigentliche Bedeutung des Ethnonyms Twareg ist eine bemerkenswerte Erscheinung, die ein Konzentrat von Rätseln und Widersprüchen bildet.

¹ Wir verwenden in diesem Artikel die moderne, meist Twareg geschriebene Form.

1.1 Das linguistische Problem

Wie aus den reichhaltigen und vielschichtigen arabischen Schriftquellen hervorgeht, begegnet uns der Begriff *twareg* literarisch zum ersten Mal im 17. Jahrhundert in dem sudanesischen Dokument “Tarīkh el-fettāch” (Chronik des Forschers). Das Schriftstück gibt einen Bericht über das Songhay-Reich ab der Regierung des großen Sonni Ali (1464–1492) bis 1599, mit Hinweisen auf Begebenheiten im darauf folgenden Jahrhundert. In der arabischen Textausgabe des von O. V. Houdas und E. F. M. Delafosse im Jahr 1913 edierten Werkes finden sich für das in der französischen Übersetzung “Twareg” verwendete Ethnonym folgende Vokabel:

Ṭawāriqun im Plural mit dem Initial *Ṭ* und der bei den Mauren üblichen Pluralendung *un* (1913, II: 60.14), *Tawāriq* wieder im Plural, doch mit dem Initial *T* (1913, II: 182.1).

Der Arzt und Ethnologe Jacques Hureiki zitiert in seinem Buch über die “Herkunft der Twareg” den *shaikh* Mass‘ud von den Kel-Essuk, nach dessen Aussage “das Wort *Tawāriq* von den Benu Ḥasan (oder Mauren aus Mauretanien), den Feinden der Twareg gebraucht wird, während die Araber aus Arabien und Libyen die richtige Benennung *Ṭawāriq* mit dem Initial *Ṭ* (ط) und nicht mit *T* (ت) anwenden” (2003: 67). Demzufolge wäre das Ethnonym “Twareg” eine schlechte Übertragung der arabischen Bezeichnung *Ṭawāriq*, dem Plural von mask. *Ṭāriq* (und nicht “Targi”), fem. *Ṭāriqat* (und nicht “Targia” etc.).

Wir haben es also hier mit zwei verschiedenen Begriffen mit unterschiedlichen Wortwurzeln zu tun:

- t-r-q*, enthalten in dem Verb *ṭaraqa*, das in der arabischen Sprache mehrere Bedeutungen besitzt, und
- t-r-q*, die jedoch m. E. im Arabischen nicht zu existieren scheint.

Eine Annäherung an *t-r-q* wäre *t-r-k*, die der Wortart *tārek* bzw. *tāraka* zugrunde liegt und “verlassen, auf(ge)geben” bedeutet. Die Verfasser der *Timbuktu-Tarīkhe* (zu denen auch as-Sa‘di, der Autor des “Tarīkh as-Sūdān” zählt und von den konfliktbeladenen Beziehungen zwischen den Arabern und Twareg berichtet) scheinen zwischen dem “richtigen” Namen *Ṭawāriq* und dem “ironischen” Begriff *Tawāriq* geschwankt zu haben. Doch beseelt von dem nicht nur subjektiven Wunsch, die Kontrahenten herabzusetzen, bedienten sie sich bei der Namensnennung einer alphabetischen Verschiebung, um sie als Personen zu kennzeichnen, “die (den Islam) verlassen haben”; gleichzeitig konn-